



## **Grußwort zur Veranstaltung „Der T4-Gutachter Berthold Kihn: Karriere und Erinnerungskultur eines Jenaer Psychiaters“**

*Grußwort des Präsidenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena,*

*Prof. Dr. Walter Rosenthal*

*Der T4-Gutachter Berthold Kihn: Karriere und Erinnerungskultur eines Jenaer Psychiaters  
am 18.06.2021, HS Klinik für Psychiatrie, Philosophenweg 3, Jena*

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Ramelow,  
sehr geehrte Kollegen Walter, Witte und Kamradt,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

noch im Februar 2000 konnte der renommierte Journalist und Theologe Ernst Klee in der Wochenzeitung DIE ZEIT titeln, dass die „braune Vergangenheit der Universität Jena ein Tabu sei.“<sup>i</sup>

Zwar hatte ein Jahr zuvor eine Senatskommission zur Aufarbeitung der Universitätsgeschichte im 20. Jahrhundert ihre Arbeit aufgenommen, doch waren bis dahin nur vereinzelte Ergebnisse verstreut publiziert<sup>ii</sup>.

Gemessen an der Bedeutung, die die Hochschule mit ihren vier Lehrstühlen für Rassekunde bis 1945 für die Nationalsozialisten hatte, überrascht es, dass die Senatskommission auch zunächst die Jahre der DDR im Fokus hatte. Daran sieht man, dass die Auseinandersetzung der Universität mit ihrer Geschichte im Dritten Reich noch bis Mitte der 90er Jahre durch eine Schlusstrich-Mentalität blockiert wurde.

So mancher verdrängte lieber, dass die Universität Jena das Musterbeispiel einer „rassekundlich“ ausgerichteten Forschungs- und Ausbildungsstätte des Dritten Reiches war.

Dies sollte sich bald ändern: Im April 2000 erschien mit der Habilitation der Medizinhistorikerin Susanne Zimmermann erstmals eine größere Studie zur Medizinischen Fakultät im Nationalsozialismus. Ihre Quellenstudien und die Befassung der Senatskommission waren der Auftakt zu einer intensiven inneruniversitären Auseinandersetzung mit der NS-Zeit.

Vorausgegangen war eine öffentlich geführte Debatte in deren Zentrum der in Jena zur damaligen Zeit hoch geschätzte Kinderarzt Jussuf Ibrahim stand. Ihm wurde nachgewiesen, behinderte Kinder „der gezielten Tötung überantwortet“ zu haben. Dies führte schließlich zur Umbenennung der Kinderklinik.

2003 legten Uwe Hoßfeld, Jürgen John, Oliver Lemuth und Rüdiger Stutz mit „Kämpferische Wissenschaft“ den ersten von mehreren Bänden einer sachlich-nüchternen und historisch-kritischen Universitätsgeschichte vor.



Der tausend Seiten umfassende Band fand unter Zeithistorikern große Anerkennung – insbesondere für seine differenzierte Darstellung der Verbindung der Universität mit dem lokalen, regionalen und nationalen NS-Apparat. Hoßfeld und seine Kollegen zeigten dabei, dass die Universität ein Teil und eine Stütze des NS-Systems war und zerstörten damit den Mythos vom „rein gebliebenen Geist“.

Die große Mehrheit der Universität unterstützte die Senatskommission bei der historischen Aufarbeitung. Auch in der Medizin und in der Psychiatrie wurde das Schweigen beendet. Schrittweise kam das Ausmaß der Teilnahme Jenaer Mediziner an der Durchsetzung sogenannter rassenhygienischer Maßnahmen ans Licht.

Seitdem ist eine Vielzahl an Publikationen erschienen, die die Geschichte einzelner Disziplinen und der Universität in der NS-Zeit beleuchten. Mir liegt eine Literaturübersicht zum Thema Universitäten im Nationalsozialismus vor – Die Friedrich-Schiller-Universität hat darin eine der längsten Literaturlisten.<sup>iii</sup>

Vieles ist also inzwischen vorbildlich untersucht. Wir wissen heute mehr über die Opfergruppen, die schuldhafte Beteiligung der Ärzte an der Euthanasiepolitik der Nazis und das Ausmaß ihrer Täterschaft. Und wir sehen die Kontinuität der medizinischen Karrieren in beiden deutschen Staaten.

Die Aufarbeitung der dunklen Vergangenheit der Universität Jena, der Universitätsmedizin und der Psychiatrie ist jedoch noch lange nicht abgeschlossen. Mit jeder Antwort stellen sich neue Fragen.

Die massenhafte Tötung von psychisch Kranken und Behinderten durch Ärzte – zum Zweck der Ressourceneinsparung – erkennen wir heute als Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Und dennoch bleibt die Aufklärung über den Nationalsozialismus vor Anfechtungen und Rückfällen in apologetische Muster nicht gefeit.

Auch wenn die Beschäftigung mit den NS-Verbrechen nichts ungeschehen machen kann und auch für eine Wiedergutmachung nicht genügt: sie ist eine Notwendigkeit. Das Wissen über die Universität und die Medizin im Nationalsozialismus ist dabei kein Selbstzweck. Wir brauchen es, um wiederaufkeimenden Geschichtsrevisionismus entgegenzutreten. Und um dazu beizutragen, das Bewusstsein für eine Medizin zu schärfen, in der der Mensch im Mittelpunkt steht.

In diesem Sinne danke ich den Organisatoren und Beitragenden für diese Initiative.

---

<sup>i</sup> Ernst Klee: "Wohltäter der Menschheit": Die Universität Jena und ihre braune Vergangenheit - bis heute ein Tabuthema, in: DIE ZEIT vom 3.2.2000.

[https://www.zeit.de/2000/06/Wohltaeter\\_der\\_Menschheit/komplettansicht](https://www.zeit.de/2000/06/Wohltaeter_der_Menschheit/komplettansicht)

<sup>ii</sup> Im Unijournal, im Akrützel und wenige kleinere Aufsätze.

<sup>iii</sup> <https://www.uni->

[hannover.de/fileadmin/luh/content/webredaktion/universitaet/geschichte/literaturuebersicht.pdf](https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/webredaktion/universitaet/geschichte/literaturuebersicht.pdf)